



Monatsblätter des Kolberger Vereins für Heimatkunde

1. Jahrgang — Nr. 11

Beilage zum „Kolberger Tageblatt“
Ein Nachdruck der Aufsätze bedarf besonderer Genehmigung der Verleger.

Kolberg, den 30. November 1930

Der Direktor der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen, **Professor Dr. Schoenichen**, schreibt über unsern

Heimat-Kalender:

„Mit großer Freude habe ich ihn gelesen, und ich finde, daß es gerade für einen Heimatkalender angebracht ist, wenn in solcher Weise Aufklärung über Dinge gegeben wird, die jedermann gelegentlich beobachten kann.“

Der Kalender liegt im Museum und in jeder Buchhandlung zum Verkauf (75 Pfennig) aus.

3. Vortrag (mit Lichtbildern) des Kolberger Vereins für Heimatkunde

im Festsaal des Lyzeums

am **Mittwoch, den 10. Dezember**

Dr. **Otto Döbbelt:**

Stockholm

Aus der Entwicklungsgeschichte einer nordischen Hauptstadt unter besonderer Berücksichtigung der schwedischen Könige. Proben schwedischer Sprache in gebundener und ungebundener Form und schwedischer Volkslieder werden gegeben.

Neue Mitglieder des Kolberger Vereins für Heimatkunde.

von Zychlinski, Regierungs- und
Rat, Kolberg.
Behrend, Fräulein, Kolberg.
Büge, Hermann, Lehrer i. R., Kolberg.
Piper, Wilh., Lehrer i. R., Kolberg.
von Osterroth, Hermann, Rittmeister,
Kolberg.
Bienengräber, Max, Superinten-
dent i. R., Kolberg.
Beyersdorff, Maria, Lehrerin i. R.,
Kolberg.
Doerr, Bahnhofsinспекtor, Kolberg.
Hoffmann, Ernst, Gärtnereibesitzer,
Kolberg.
Köhler, Karl, Oberzollsekretär, Kolberg.
Krüger, Karl, Lehrer i. R., Kolberg.
Grefe, Elise, Lehrerin i. R., Kolberg.
Falke, Fräulein, Kolberg.
Wellmann, Margarete, Schwester,
Kolberg.
Stern, Walter, Fleischermstr., Kolberg.
Piper, Ernst, Pastor i. R., Kolberg.

Schmidt, Joh., Oberst a. D., Kolberg.
Schlesier, Selma, Postdirektor-Witwe,
Kolberg.
Reiper, Pastor i. R., Kolberg.
Beyer, Franz, Kürschnermstr., Kolberg.
Schmidt, Anna, Hotelbesitzerin, Kolberg.
Lechner, Otto, Besitzer des Konzert-
hauses Tioli, Kolberg.
Peter, Wilhelm, Apotheker, Kolberg.
Unruh, Karl, Oberlehrer i. R., Kolberg.
Higehl, Emil, Fleischermeister, Kol-
berg.
Schulz, Maria, Frau, Justizobersekre-
tär, Kolberg.
Abraham, Paul, Stadtobersekretär,
Kolberg.
Dalnege, Erich, Staatl. Lottereein-
nehmer, Kolberg.
Dalnege, Paul, Oberinspektor, Kol-
berg.
Busch, Gustav, Oberlokomotivführer,
Kolberg.

Hensel, Paul, Superintendent, Kolberg.
Braasch, Emil, Stadtobersekretär,
Kolberg.
Schumacher, Otto, Tischlermeister,
Kolberg.
von Mündow, Leopold, Rittmeister
a. D., Kolberg.
Student, Anneliese, Wohlfahrtspfle-
gerin, Kolberg.
Ladewig, Konrektorin i. R., Kolberg.
Haagen, Gertrud, Fräulein, Kolberg.
Büge, Otto, Lehrer i. R., Kolberg.
Fischer, Wilhelm, Lehrer i. R., Kolberg.
Weserling, Martha, Pastor-Witwe,
Kolberg.
Gockowiak, Anton, Steinsetzmeister,
Kolberg.
Büstrin, Paul, Ober-Justizsekretär,
Kolberg.
Bahr, Paul, Obersteuersekretär, Kolberg.
Bialek, Max, Kataster-Obersekretär,
Kolberg.

Museum und heimische Flora.

Vortrag, gehalten auf der 3. Tagung der Arbeitsgemeinschaft der Pommerschen Heimatmuseen, am 30. August 1930 in Kolberg von

Dr. Otto Dibbelt.

Im Jahre 1813, in den Nachmittagsstunden eines Novembertages, besuchte der Jeneser Professor Heinrich Luden Goethe und sprach mit ihm lange und ernst über die großen Ereignisse der Zeit. Dann antwortete Goethe erst zögernd, daß er sehr, sehr ungern über solche Dinge spreche, bald aber schmolz das Eis seiner klugen Vorsicht und er rief aus: „Ich bin davon überzeugt, daß das deutsche Volk sicher noch eine große Aufgabe vor sich hat.“ — „Aber die Zeit, die Gelegenheit vermag ein menschliche Auge nicht vorauszu sehen und menschliche Kraft nicht zu schleunigen. Uns einzelnen bleibt inzwischen nur übrig, einem jeden nach seinen Talenten, seiner Neigung und seiner Stellung, die Bildung des Volkes zu mehren, sie stärken und zu verbreiten nach allen Seiten, damit der Geist nicht verkümmere, sondern frisch und heiter bleibe.“ Und weiter ergoß sich der Strom der warmherzigen Worte: „Erweckt in den Deutschen das Heimatgefühl! Zunächst sorgt für Heimatmuseen!“

Später stellt er ein Doppelziel auf: den Heimatstimm zu stärken und das Niveau (um sein Wort zu gebrauchen) der allgemeinen Kultur zu heben, und zwar durch die Anlage kunstgeschichtlicher und naturwissenschaftlicher Sammlungen.

Damit haben wir den Rahmen des Heimatmuseums.

Auf den beiden ersten Tagungen in Stettin und Stolp waren Kunst- und kulturgeschichtliche Fragen Gegenstand der Beratung. Und wir handelten ganz im Sinne unseres großen Weimarer Freundes, wenn wir heute über

„Naturwissenschaft im Rahmen des Heimatmuseums“

sprechen.

Goethe fordert für die naturwissenschaftliche Abteilung zunächst die Mineralien, die Flora und die Fauna.

So auch unser Tagungsplan; nur mit dem Unterschiede, daß wir die Flora vorangestellt haben, weil wir besser mineralogische und geologische Fragen später drücken behandeln können. Wir kommen damit zu unserer ersten Aufgabe:

Museum und heimische Flora.

Was finden wir bis jetzt von der heimischen Flora in unserem Heimatmuseum? Hier und dort einige Herbarien, getrocknete Pflanzen, zumeist Phanerogamen, Blütenpflanzen, die ein Pflanzenfreund geschenkt oder verkauft hat.

Eine solche Pflanzensammlung kann ein wertvolles Dokument der Heimat sein, wenn die Pflanzen nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten gesammelt wurden. Dazu ist notwendig, daß man die Pflanze aus dem Boden hebt mit Wurzeln, Blättern und Blüten und besonders auf die letzteren acht gibt, da die Blütenteile das Wesentliche an der Pflanze sind und über Familie, Gat-

tung und Art entscheiden. Die Bestimmung sollte möglichst an Ort und Stelle geschehen, nimmt aber zumeist zuviel Zeit in Anspruch. Man kennzeichnet die Pflanzen durch einen Zettel und macht sich eine Notiz im Tagebuch, legt sie entweder in eine Blechtrommel oder in eine Gitter-Wanderpresse und bringt sie so heim.

Hier werden sie in die Pflanzenpresse gelegt, so daß sie möglichst ihre ursprüngliche Gestalt behalten und bald trocknen, entweder zwischen Fliesspapier oder auch Zeitungspapier; zartere Blüten bekommen besonderes Löschpapier. Durch mehrfaches Umlegen wird den Pflanzen die Feuchtigkeit entzogen, und je schneller das geschieht, um so besser bleiben die ursprünglichen Farben erhalten. Nach ein paar Tagen können sie aus der Presse und zwischen den Blättern eines großen, alten Buches nachtrocknen.

Dann kommen sie in das Herbarium. Durch einige schmale Papierstreifen werden sie auf einen Bogen geheftet, nicht mehr wie früher auf der Unterseite geleimt und dann wie eine Briefmarke aufgeklebt.

Nebenher hat man ihren Namen festgestellt, sie bestimmt an der Hand einer Bestimmungsflora und zwar nach Familie, Gattung, Art. Familie: etwa Ranunculaceae, (Hahnenfußgewächse); Gattung: Thalictrum (Wiesenraute); Art: aquilegifolium (Akeleiblättrig). Dahinter noch den Namen des Botanikers, der der Pflanze den Namen gegeben hat. Dann folgen Standort, Zeit und Namen des Sammlers.

In einer Liste sind noch die besonderen Fundumstände anzugeben. Ist die Pflanze nicht selten, so wird man gut tun, zwei bis drei Stücke aufzulegen.

Zwischen Pappdeckeln werden nun die einzelnen Familien nach stammesgeschichtlichen Rücksichten eingeordnet und in einem dichtschließenden Schrank aufbewahrt.

Die Aufnahme in das Verzeichnis des Bestandes erfolgt nach der für die Bestimmung gebrauchten Flora.

Da das Pflanzengewebe sehr zart ist, stellen sich bald Schädlinge ein, die die Sammlung zu vernichten drohen. Es sind besondere Käferarten, aber auch Milben und Motten. Insektenpulver, Kampfer und Naphthalin genügen zumeist nicht. Als zuverlässiges Vernichtungsbzw. Vorbeugungsmittel haben sich bisher nur Schwefelkohlenstoff und Sublimat erwiesen.

Die Anwendung von Schwefelkohlenstoff ist einfach und für die Gesundheit ungefährlich. In einen mit Zinkblech ausgelegenen Kasten legt man die Pflanzentropfen, löst die Bänder und stellt ein offenes Gefäß mit Schwefelkohlenstoff auf. Diese Flüssigkeit verdunstet schnell, dringt zu den Schädlingen, Larven und Eiern vor und vernichtet sie. Gefährlicher, aber wirksamer ist Sublimat (Mercurichlorid) in Alkohol gelöst. Man bringt diese Lösung in eine größere Schale, legt die Pflanze hinein, läßt sie auf einer Glasplatte abtropfen und trocknen, und sie ist für immer gegen Insektenfraß geschützt.

Wo eine besondere Neigung vorhanden ist, können ergänzende Sammlungen angelegt werden.

1. Man sammelt Blätter, etwa zur Vertiefung der Morphologie, dann auch

als Vergleichsmaterial bei der Bearbeitung der fossilen Pflanzen, oder um dem Goetheschen Gedanken über die Metamorphose der Pflanzen nachzugehen.

Um Blattskellette herzustellen, bedient man sich des $\text{Na}_2\text{CO}_3 + \text{CaD}$ und Ca(ClO)Cl (Calciumhypochlorit).

2. In einer besonders waldbreichen Gegend wird man eine Sammlung von Hölzern und Rinden anlegen können. Dazu sind drei Schnitte nötig: a) Querschnitt, senkrecht zur Längsachse des Stammes, um die Jahresringe und die Durchschnitte durch die Gefäßbündel zu zeigen, b) Radialschnitt in der Längsachse des Stammes von der Rinde nach der Mitte zu, um die Markstrahlen zu zeigen, c) der Tangentialschnitt in der Längsrichtung des Stammes senkrecht zu den Markstrahlen.

3. Eine Sammlung von Knospen, die den Zustand der Holzgewächse während der Winterruhe erkennen lassen.

4. Sammlung von Samen und Früchten.

5. Sammlung von krankhaften (pathologischen) Bildungen, die durch erkennbare Ursachen hervorgerufen worden sind, sei es durch mechanische oder klimatische Einwirkungen oder durch Schmarotzer: Ueberwallungen, Frostrisse, Brand, Rost, Taschenkrankheit der Pflaumen, Hexenbesen. Durch Tiere (Insekten) Mißbildungen (Gipfeltrieb der Kiefer), Bildung von Gallen.

6. Sammlung von sonstigen Mißbildungen, deren Ursachen nicht in äußeren Reizen nachzuweisen sind = teratologische Mißbildungen. Hierher gehören die Verbänderungen der Blüte, Vergrünung, Füllung, Vermehrung oder Verminderung einzelner Blütenteile.

Soweit von den Blütenpflanzen, nun zu den blütenlosen Pflanzen oder Kryptogamen.

Will man die heimische Flora weiter erforschen, muß man auch die Kryptogamen (verborgenblütige Pflanzen) sammeln.

Gruppe 1. Die Pteridophyten (Gefäßkryptogamen) Farne, Schachtelhalme, Bärlappe kann man behandeln wie die Phanerogamen.

2. Die Bryophyten (Moose) sammelt man am besten in Kapseln und klebt diese auf den Herbarbogen.

3. Thallophyten (Lagerpflanzen) erfordern eine besondere Behandlung:

a) Algen, Zoochallen und Kieselalgen sind mikroskopisch zu erfassen, Grün-, Braun- und Rotalgen behandelt man wie Wasserpflanzen.

b) Pilze. Die Standpilze werden behandelt je nach ihrer Beschaffenheit, ob trockenhäutig, holzig oder fleischig.

c) Flechten, siehe Moose.

Auf diese Art kann die heimische Pflanzenwelt museumstechnisch erfasst werden. Diese Sammlung ist für das Museum wie für die Wissenschaft ein wertvoller Besitz, auf den man bei gegebener Gelegenheit zurückgreifen kann.

Einzelne Pflanzen sind aus diesem Kreis herausgetreten und dem Menschen besonders dienstbar geworden, so die Kulturpflanzen. Wir können nicht an ihnen vorübergehen. Wollen wir den Menschen von heute gewinnen für unsere Arbeit, müssen wir ihm nachgehen und uns

auch den Dingen zuwenden, mit denen er sich beschäftigt:

Nutzpflanzen des Gartens: Obst, Gemüse-, Arznei-, Gewürzpflanzen; Fasern und Flechtstoffe liefernde Pflanzen. **Nutzpflanzen des Ackers:** Kartoffel, Getreide, Hülsenfrüchte. **Wiesen-, Wald-, Seide-, Moorbirtschaft.** Die Moorforschung wird zur Hilfswissenschaft der Vorgeschichte. Klima und Florenperioden bilden die Grundlage für das Verständnis der Kulturepochen der Heimat.

Die museumstechnische Auswertung kann ähnlich wie vorher erfolgen, verbunden mit einer pflanzengeographischen Behandlung, deren Ergebnisse man in Kurven und Karten darstellt.

So wertvoll nun immer unser Vorgehen sein mag, so haben wir es doch zuletzt nur mit der toten Pflanze zu tun. Wertvoller erscheint es mir, dem Leben das Leben zu erhalten, das lebendige Objekt zu studieren. „Leben“, sagte Goethe, „wird am besten durchs Lebendige belehrt.“

Unsere lebende Pflanzensammlung haben wir im Museums- und Schulgarten. Hier können wir im Zusammenhange den ganzen Lebenskreis der Pflanze überblicken. „Wie die Säfte in ihr so regsam quellen; wie es sie drängt, Augen und Zweige zu treiben und rastlos an sich

selber zu gestalten, wie sie mit der Krone den Himmel und mit der Wurzel in die Tiefe trachtet, selbstmächtig, ohne daß sie jemand dorthin zöge oder den Weg ihr dahin wiese, — wie sie den Frühling mit jungen Blättern, den Herbst mit reifen Früchten grüßt; einen langen Winter schläft und dann von frischem zu schaffen beginnt — wie die Blume erst in der Knospe still verborgen ruht und, dann ein Tag kommt, wo sie sich dem Lichte öffnet, wie sie Düfte auszuströmen beginnt und im Wechselverehr mit Schmetterlingen, Bienen und Käfern tritt; wie das Geschlecht in ihr rege wird, sie morgens sich aufstut, des Abends oder vor dem Regen schließt.“

Welche innigen Beziehungen zwischen Natur und Kunst treten hier zutage in diesem schwellenden und quellenden, an innerem und äußerem Wechsel so reichen Lebenskreis.

Als letzten Weg, die heimische Pflanzenwelt zu erfassen, nenne ich die botanischen Ausflüge, wo wir die Pflanzen in Wald und Wiese, Busch und Hag, dort, wo sie ihre Heimat haben, besuchen und uns ihrer Schönheit freuen. Das draußen Gesammelte wird mit ins Museum gebracht und dort zu einer Nachbesprechung und für die Fremde, die nicht mitkommen konnten, aufgestellt.

Das Fürstentum Kammin.

Von Professor D. Dr. Martin Wehrmann.

Man hört wohl heute in den Kreisen Kolberg-Körlin, Kößlin und Bublitz mitunter noch vom Fürstentum, und weiß vielleicht, daß einstmals die drei Kreise einen einzigen Kreis, „den Fürstentumschen“, gebildet haben. Die Teilung ist erst 1872 erfolgt. Ob es aber in weiteren Kreisen bekannt ist, woher der eigenartige Name stammt, ist recht zweifelhaft. Er geht zurück auf das Fürstentum Kammin, wie das Herrschaftsgebiet der Bischöfe von Kammin nach der Aufhebung oder Verweltlichung des alten Bistums genannt wurde. Als solches hat der Landesteil seit dem 16. Jahrhundert immer als ein Sonderterritorium neben dem Herzogtum Pommern bestanden und seine eigene Verwaltung gehabt. Es ist das Eigenartige, daß der Bischof seinen Namen nach einer Stadt führte, die seiner Herrschaft gar nicht untertan war und in der er nicht residierte. Seit dem Jahre 1248 und 1276 gehörte ihm das Land Kolberg.

Eine Geschichte des Bistums ist trotz mancher Vorarbeiten leider noch nicht fertig geworden, zum Teil, weil die Schwierigkeiten infolge der überaus mangelhaften Ueberslieferung sehr groß sind. Dagegen ist vor kurzem eine sehr gute historisch-geographische Untersuchung über das Fürstentum Kammin von Dr. Gerhard Müller in dem 31. Bande der Baltischen Studien (1929) erschienen. Sie kann natürlich gerade in Kolberg reges Interesse beanspruchen und finden. Deshalb mag hier in Kürze einiges darüber berichtet werden.

Nach der allgemein anerkannten historisch-geographischen Methode, die ein Ausgehen von der bekannten neueren Zeit

und dann ein schrittweises Vordringen in die weniger gut bekannte ältere Zeit fordert, geht der Verfasser, nachdem er das Kartenmaterial kurz besprochen hat, von der 1817 erfolgten Kreiseinteilung aus, durch die der „Fürstentumsche Kreis“ geschaffen ist. Veränderungen an den äußeren Grenzen der später (1872) daraus gebildeten drei Kreise sind nicht eingetreten, dagegen sind im Innern einige Umbildungen in den Gemeindegrenzen erfolgt. Es bestanden im Fürstentum zwei Immediatstädte (Kolberg und Kößlin) mit reichem Grundbesitz, fünf königliche Ämter (Kolberg, Kasimirsburg, Kößlin, Körlin und Bublitz), zwei königliche Mediatstädte (Bublitz und Körlin) und das Domkapitel Kolberg, daneben der große ritterschaftliche Besitz. Dieser umfaßte allein 143 070 Hektar, während die Städte 30 040 Hektar besaßen, zu den Ämtern 41 000 Hektar und zum Domkapitel 9080 Hektar gehörten.

Die ältere Kreiseinteilung des preussischen Pommerns ist vom Könige Friedrich Wilhelm I. geschaffen worden. In diese wurde aber das Fürstentum Kammin nicht mitaufgenommen, sondern es blieb, wie schon gesagt ist, ein vom Herzogtum Pommern „separierter“ Bezirk mit eigener Verwaltung, die freilich in mancher Beziehung mit der pommerschen verbunden war. Die Grenzen dieses Territoriums und seine Bestandteile genau festzustellen und zu beschreiben, das ist die Aufgabe, die sich der Verfasser der oben genannten Arbeit gestellt hat. Unter Benutzung der Hufenverzeichnisse und Kataster älterer Zeit stellt er zunächst fest, daß die Außengrenzen seit dem 16. Jahrhundert im wesentlichen gleich geblieben sind, im Ortsbestande namentlich durch die Kolonisation

zur Zeit Friedrichs des Großen größere Änderungen eingetreten sind, die Besitzverteilung doch recht starken Wechsel erfahren hat. Für die Zeit des Mittelalters wird die Untersuchung schwieriger, da es an dem ohne weiteres zugänglichen Material fehlt. Um zu einigermaßen sicheren Ergebnissen zu kommen, bedarf es der Durchforschung der Urkunden, die gesammelt erst bis zum Jahre 1325 vorliegen, für die weitere Zeit aber nur mühsam aufgesucht werden müssen. So ist es eine recht große und schwierige Arbeit, die äußeren Grenzen festzustellen, die sich natürlich im Laufe der Jahrhunderte geändert haben. Sie werden der Zeitfolge nach am genauesten für das Kolberger Land herausgearbeitet, und hierbei erfährt die Ortsgeschichte eine bedeutende Bereicherung, da wohl kaum ein Ort des Landes unerwähnt bleibt. Leider fehlt ein Ortsregister, so daß es etwas schwierig ist, sich durchzufinden. Trotzdem sei jeder Lokalforscher dieser Gegend nachdrücklich auf diesen Abschnitt verwiesen! Kürzer werden behandelt die Stadt Zanow und Stadt und Land Pollnow, die nur zeitweise im Besitze des Bischofs von Kammin gewesen sind.

Höchst lehrreich und wichtig ist weiter die Darstellung der Siedlungs- und Besitzverhältnisse des Fürstentums, seitdem der Bischof sich hier eine Herrschaft gebildet hat. Hierbei kommt auch die wichtige Germanisierungszeit, die besonders unter dem Bischof Hermann von Gleichen (1251—1288) einsetzte, zur Behandlung. Es ist interessant dabei, zu erfahren, daß wir bis 1325 von dem Bestehen von 17 Dorfkirchen in diesem Gebiete wissen. Die mittelalterliche Besitzverteilung im einzelnen zu verfolgen, ist nicht möglich, da vor allem die Quellen für das Eigentum der adligen Familien fehlen oder noch nicht zugänglich sind. Dagegen werden der Besitz der Städte Kolberg und Kößlin, des Domkapitels, der Nonnenklöster Altstadt und Kößlin, dann noch die Ämter Körlin, Bublitz und Kasimirsburg behandelt, soweit die Quellen, d. h. in diesem Falle die Urkunden, dazu ausreichen. Auch hierbei wird ein reiches Material, das zum Teil noch wenig bekannt ist, benutzt und angegeben. Eine Reihe von Karten und Kartchen ist beigelegt und wohl geeignet, eine schnelle Uebersicht über die dargestellten Verhältnisse zu vermitteln.

Es ist höchst dankenswert, daß einmal eine solche historisch-geographische Untersuchung eines pommerschen Gebietes gegeben ist. Sie bildet die Grundlage für eine geschichtliche Darstellung, die natürlich noch manche andere Fragen zu lösen hat. Die staatsrechtliche Stellung des Bischofs von Kammin als Territorialsürsten zu den Herzögen, die spätere Entwicklung der Verwaltung des sogenannten Fürstentums Kammin und sein Verhältnis zum übrigen Pommern sind z. B. Aufgaben, deren wiederholt begonnene Behandlung durch die geographische Untersuchung nicht unwesentlich gefördert worden ist. Es wird durch sie auch die Aufmerksamkeit auf manche Quellen gerichtet, die man bisher zum Teil wenig beachtete. So wollen wir dem Verfasser und seinem akademischen Lehrer, Herrn Professor Dr. Curschmann, der die Anregung zu der Arbeit gab, für diese von Herzen dankbar sein.

Naturerlebnis zwischen Herbst und Winter.

Von Dr. Albrecht Selig.

Vielleicht hat schon mancher Leser der Kolberger Heimatzeitung im Oktober eine Erscheinung herbstlichen Laubfalls beobachtet, die man ihres packenden, sinnfälligen Eindrucks wegen nicht vergißt, und die deshalb den Wunsch nach Erklärung entstehen läßt.

Denken wir uns einen Herbstmorgen, so recht geschaffen, uns an Mörikes schöne Strophe zu erinnern:

Im Nebel ruhet noch die Welt,
Noch träumen Wald und Wiesen,
Bald siehst du, wenn der Schleier fällt,
Den blauen Himmel unverstellt,
Herbstkräftig die gedämpfte Welt
In warmem Golde fließen.

So verspricht auch uns der Morgen, noch einen schönen Tag im Jahr herauszuführen, voll Klarheit der Luft und freundlicher Wärme. Und doch scheint die lautlose Stille schon einen leisen Zug von Erstarrung, von Abschied und Vergänglichkeit einzuschließen. Ein Frosthauch zog über die Welt, es hat zum erstenmal gefroren. Gingen vielleicht schon Bodenfrost mit Reifbildung voraus, in dieser Nacht sank auch das Thermometer in der Höhe unseres Fensters 2 bis 3 Strich unter den Nullpunkt. Aber die Sonne saugt schließlich die Morgennebel auf und entzündet ihren milden Glanz an dem goldbraunen Gebirge einer Gruppe von alten, hohen Kastanien, die vor unsern Blicken liegt. In Anschauen versunken, läßt uns ein leichtes Rascheln zur Spitze der Bäume anschauen. Einige der oberen fingerförmigen großen Blätter haben sich losgelöst und gleiten zu Boden, weitere folgen, und nun ein Rauschen! Wie ein Königsmantel wallt es hernieder und legt sich als stolze Schleppe zu Füßen der Riesen. Die Bäume haben sich auf der Sonnenseite ihrer ganzen Belaubung auf einmal entledigt.

Der herbstliche Blätterfall, für die Laubbäume in unserm Klima eine biologische Notwendigkeit, bereitet sich so vor, daß sich an der Ansatzstelle des Blattstiels beiderseits eine zarte Korzhaut als Trennschicht ausbildet; nur der zähe Gefäßbündelstrang inmitten hält bei der völligen Windstille noch stand. In dem Spalt schlägt sich Reibfeuchtigkeit zu Wasser nieder. Der Frost macht daraus eine Eiskamelle, und das Blatt fällt ab.

Das Schauspiel hat wegen seiner raschen Gegenfälligkeit etwas Ergreifendes. Vorbei das warme Gold. Kahl und wie verlangend reckt sich das schwarze Geäst ins Leere und steht scharf ab von dem allmählich stählern werdenden Himmelsblau. Uns ist, als ständen wir auf der Schneide zwischen Herbst und Winter; mit dem Blätterkleide der Kastanien, an denen sich diese Erscheinung besonders ausgeprägt findet, ging die schöne Jahreszeit dahin. Die Winternacht sendet ihre Vorboten. Will uns aber Trauer überkommen, so wird sie doch gemildert, da wir wissen, daß in den Knospen schon wieder die lichtgrüne Schönheit des Frühlings schlummert.

Zum Schluß ein Seiten sprung zur Nützlichkeit. Es ist richtiger, in Park und Garten den Bäumen das abgefallene Laub zu lassen, wo es nicht stört. Natürlich wird man Wege oder Rasenflächen freihalten, damit das austreibende Gras nicht Licht- und Luftmangel hat und keine Kahlstellen entstehen. Im übrigen aber ist das Bestreben, alles schön sauber zu halten, vom Uebel. Die Laubdecke hält zunächst noch den Boden frostfrei, macht ihn, wenn sie allmählich vererdet, humuskräftig und liefert den Bäumen notwendige Nährstoffe. „Verwehend werden ihre Kinder ihrer Frühlingspracht Begründer.“

Zum Aufruf zur „Sammlung der Flurnamen“ des Kreises Kolberg-Körlin.

(Fortsetzung.)

Garrin.

II. Nach der Bodengestaltung.

a) Berge:

21. „Kazenberg“ (Kazenburgelform).
22. „Karberg“ (Vielleicht früher Begräbnisplatz).
23. „Seeberg“
24. „Plautenthiner Berg“ (Fernsicht bis Plautenthin).
25. „Wurtsberg“.
26. „Krähenberg“.
27. „Mühlenberg“.
28. „Niedelberg“.
29. „Rämelsberg“.
30. „Heideberge“.
31. „Die Dünen“.

b) Täler:

32. „Gillandsgrund“ (Verbindung zwischen großem und langem Moor, soll

das Bett des Gillandsbaches gewesen sein).

a) Gehöfte:

33. „Eichhof“ (heute neuer Kirchhof, früher ein Bauerngehöft, das von Eichen umstanden war).

b) Teile von Ortschaften:

34. „Sabau“ oder „Sabow“ (früher ein Dorf, das im 30jährigen Kriege verschwunden sein soll). 1220 Sabow, 1276 Zabowa. 1276 zum letzten Mal in der Chronik erwähnt.
35. „Pappelende“ (die Straße war früher an beiden Seiten mit Pappeln bepflanzt).
36. „Münde“.
37. „Sewerinn“ (das nach Seefeld zu gelegene Ende des Dorfes).

c) Gruben:

38. „Kalkaruben“.

Degow.

Mitgeteilt durch Lehrer Richter und Seger.
Bem.: mdl. = mündlich, M. = Meßtischblatt.

Degow: 1276 Daygowe; 1281, 1289 Daygow, 1295 Degow, Deggowe, 1321 Dechowe.

a) Teiche und Sölle.

1. Rötjoll (mdl.).
2. Iseleak (mdl.).
3. Soll (mdl.).
4. Schmieddief (mdl.).
5. Dorsteich (mdl.).
6. Lehmfuhle (mdl.).
7. Naakedief (mdl.).
8. Malteich (mdl.).
9. Ententeich (mdl.).
10. Moorjoll (mdl.).

b) Flüsse, Bäche, Gräben.

11. Swartebach (mdl.).
12. Ellerbach (M.).
13. Teufelsgraben (mdl.).
14. Moorgraben (mdl.).
15. Mursorfsgraben (mdl.).
16. Fensfebach (M.), früh. Fensfike.
17. Talwasser (mdl.).
18. Wasserhasen (mdl.).

c) Acker und Ländereien.

19. Freiheit (mdl.).
20. Ruhstart (mdl.).
21. Ohjenwiese (mdl.).
22. Kern (mdl.).
23. Borstadt (mdl.).
24. Hedbrink (mdl.).

d) Wiesen.

25. Dere (mdl. = öde Moorwiese).
26. Grot Wisch (mdl.).
27. Ruhstartswisch (mdl.).
28. Niej Wisch (mdl.).
29. Fülling (mdl.). (Futter in Fülle).
30. Wilze-Wisch (mdl.).
31. Dörps-Wisch (mdl.).
32. Swarte-Wiese (mdl.).

e) Moore und Brüche.

33. Großes Moor (mdl.).
34. Krugmoor (mdl.).
35. Große und kleine Belz (mdl.).
36. Schwoakejoll (mdl.) (jetzt Wiese).
37. Weidlermoor (mdl.).
38. Fingersgrund (mdl.) (ehem. Besitzer Finger).

f) Wälder.

39. Gr. Fichtberg (mdl.).
40. Kl. Fichtberg (mdl.).
41. Schonung (mdl.).
42. Fuchsberg (mdl.).

g) Berge.

43. Ruhberg (mdl.).
44. Wiesberg (mdl.).
45. Mühlenberg (mdl.).
46. Schwoaweroatsbarj (mdl.).
47. Bohnebarj (mdl.).
48. Rosinebarj (mdl.). (Auf ihm stand eine Kate, in der Ziegenzüchter wohnten.)
49. Schmiedberg (mdl.). (Bei dem Wohnhause des Schmiedes).
50. Kirchberg (mdl.) auf ihm steht die Kirche.
51. Lehmsberg (mdl.).

h) Inseln.

52. Insel. (mdl.) als solche nur bei Hochwasser zu erkennen.

(Fortsetzung folgt.)